

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 14 (1988)

Heft: 2

Rubrik: Zusammenfassungen = Résumés = Summaries

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUSAMMENFASSUNGEN

Sozialstruktureller Wandel und Ungleichheitssemantiken

Peter A. Berger

Der aktuellen Ungleichheitsforschung liegt häufig ein zu "objektivistisches" Verständnis von sozialen Strukturen zugrunde. Dies kann zu zirkulären Argumentationen führen, wenn Aussagen über historische Entwicklungen gemacht werden, denn oft ist nur schwer entscheidbar, ob etwa eine reale "Differenzierung" von Sozialstrukturen eingetreten ist oder ob sich nur die Methoden und Modelle der Beschreibung differenziert haben. Daher wird eine direktere Berücksichtigung symbolisch-wissensmässiger Aspekte sozialer Strukturen und allgemeiner gesellschaftlich-kultureller Deutungsmuster - "Semantiken" - vorgeschlagen. Zum Verständnis des Zuschnitts und der Veränderungen solcher Ungleichheitssemantiken muss aber deren Funktion für das Entstehen und die Identität "kollektiver Akteure" - vor allem bei der Zuschreibung von Zugehörigkeiten - berücksichtigt werden. Als Lieferanten dieser "Semantiken" spielen auch die Sozialwissenschaften eine wichtige Rolle, da sie durch ihre Hinweise auf "differenzierte" Verhältnisse häufig zur Verunsicherung kollektiver Akteure beitragen. Vor diesem Hintergrund werden schliesslich Forschungsfragen skizziert, denen sich eine wissenssoziologisch erweiterte Ungleichheitsforschung zuwenden sollte.

Agrargesellschaft im sozialistischen System. Zur Persistenz der "Agrarfrage" in Polen

Christian Giordano

Die Geschichte Polens als osteuropäischer Agrarstaat ist seit den Teilungen (1772) durch die Existenz einer regional sehr komplexen "Agrarfrage" charakterisiert, die trotz der vorsichtigen und meistens verspäteten Reformversuche nicht gelöst wurde. Man könnte nun meinen, dass die Verwirklichung einer sozialistisch organisierten Gesellschaft und die Durchführung einer radikalen Agrarreform nach dem zweiten Weltkrieg die polnische "Agrarfrage" beseitigt hätten. Dieser Artikel versucht dagegen zu zeigen, dass die "Agrarfrage" bei veränderten Modalitäten doch ihre Aktualität beibehalten hat.

Die Zweideutigkeit des sozialistischen Systems, das einerseits die Existenz eines breiten Privatsektors in der Landwirtschaft erlaubt und anderer-

seits die privaten Landwirte sozial sowie finanziell schikaniert, um gleichzeitig die kollektiven Höfe grosszügig zu unterstützen, schafft eine tiefe Kluft zwischen Staat und Agrargesellschaft. Ein solcher Konflikt zwischen sozialistischer Legalität und agrarisch geprägter Legitimität lässt sich anhand mehrerer "Bewältigungsstrategien" (soziale Bewegungen, oppositionelle Devotion, parallele Wirtschaft, Patronage und Klientel usw.) beobachten. Diese "Bewältigungsstrategien" stützen sich nun auf spezifische kollektive Denkinhalte (das Motiv der Parias als Elite), die das "symbolische Kapital" im heutigen Selbstbewusstsein des polnischen Bauerntums darstellen.

Rothenthurm : Das kostenlose grüne "Wunder" ?

Rolf Nef

"Das Volk denkt grün" - so zumindest wurden die Resultate mehrerer im Jahre 1987 durchgeführter Volksbefragungen interpretiert. In welchem Ausmass die Stimmbürger aber heute nicht nur vermehrt grün denken sondern in konkreten Situationen unter Abwägung weiterer jeweils relevanter Gesichtspunkte auch grün handeln resp. entscheiden, ist eine offene Frage. Auf der Basis der Resultate des eidg. Urnengangs vom 6. Dez. 1987 werden theoretisch sozial-/umweltorientierte Gruppen resp. Potentiale definiert und anschliessend empirisch erfasst. Die Rothenthurm-Initiative verdankt ihre Annahme in erster Linie der starken Mobilisierung von grüner Unterstützung aus sozialkonservativ orientierten Bevölkerungskreisen. Diese Mobilisierung ist auf den Sachverhalt zurückzuführen, dass die Rothenthurm-Initiative keine weiterreichenden sozialen (Folge)Kosten mitimpliziert und somit die Umsetzung von "grünem Denken" in "grünes Handeln" resp. Entscheidverhalten sozial kaum restringiert. Ein Vergleich der Rothenthurm-Initiative mit anderen umweltorientierten Vorlagen zeigt, dass die Handlungsrelevanz der ökologischen Orientierung im sozialkonservativen Bevölkerungssegment sehr instabil ist, d.h. sich umso weniger in "grünes Handeln" umsetzt, je stärker eine umweltbezogene Vorlage sozial "belastet" ist. Politisch betrachtet markiert die Annahme der Rothenthurm-Initiative so zwar ein grüner Sieg - daraus mit Blick auf kommende umweltpolitische Auseinandersetzungen auf eine prinzipiell gestiegene Durchsetzungschance grüner Anliegen zu schliessen, aber ist nicht angezeigt.

Auswirkungen transnationaler Kommunikationsstrukturen auf die schweizerische Medienkultur. Eine Problemskizze

Werner A. Meier, Michael Schanne & Heinz Bonfadelli

Massenmedien strukturieren gesellschaftliche Realität. Sie stellen selbst kulturelle Artefakte dar und ermöglichen komplexe kulturelle Nutzungs-, Multiplikations- und Transformationsprozesse. Da das moderne System der Massenkommunikation zunehmend transnational verflochten und kommerziell strukturiert wird, stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen es gelingen kann, auf dieser "Bühne" einheimisch kontrollierte Bedeutungen zu produzieren und gesellschaftlich relevante Diskurse zu ermöglichen. Jedenfalls deuten empirische Evidenzen darauf hin, dass die Schweiz im elektronischen Medienbereich einer in Ausmass und Qualität nahezu einmaligen Penetration aus dem Ausland ausgesetzt ist. Gleichzeitig werden diese Transnationalisierungs-, Kommerzialisierungs- und Privatisierungsprozesse durch bestimmte einheimische Akteure und Interessen verstärkt. Die Autoren thematisieren und problematisieren einige Auswirkungen auf die schweizerische Medienkultur und machen darauf aufmerksam, dass die derzeit sich in Westeuropa in Gang befindliche Demontage des öffentlichen Rundfunks als primär kulturelle Institution in der Schweiz schwerwiegende publizistische, kommunikative und politische Leistungseinbussen, Versorgungslücken und Desintegrationsprozesse zur Folge hat.

Sozialer Wandel und Rechtsproduktion

Kurt Imhof & Gaetano Romano

Sozialer Wandel wird als zyklischer Prozess vorgestellt, in dessen Verlauf sich im Rhythmus von Krisenphasen *Gesellschaftsmodelle* ablösen. Entwicklung stellt sich somit als diskontinuierlicher Prozess dar, der sich charakterisieren lässt als Abfolge von Phasen relativer Stabilität mit raschem wirtschaftlichem Wachstum und Phasen relativer Instabilität mit sprunghaftem sozialem Wandel. In sozialen Krisen vollziehen sich jene Fermentierungsprozesse gesellschaftlicher Entwicklung, in denen das Bestehende zerfällt und Neues entwickelt wird.

Solche Krisenphasen dürfen nicht in ausschliesslich ökonomischen Kategorien interpretiert werden. Wir vertreten hier die Meinung, dass ökonomische Einbrüche allenfalls ein manifester Höhepunkt, nicht aber umstandslos die Ursache sozialer Krisen sind. Diese ist vielmehr in einem Prozess sozialer Destabilisierung zu suchen, der im ökonomischen Einbruch nur die Zuspitzung erfährt.

Die *sozialen Krisenphasen* sind gekennzeichnet durch die Verunsicherung konsensuell geteilter Gegenwartsinterpretationen und Zukunftsperspektiven. Die erschliesst eine Phase von "creative destruction", in der neue kulturelle Deutungsmuster in die Gesellschaft diffundieren und damit einen Wettstreit um die Definition der Realität einleiten.

Nach mühsamen, konfliktiven Restabilisierungsprozessen wird der Anfang vom Ende der Krisenphase markiert durch die Diffusion eines neuen gesellschaftlichen Selbstverständnisses, in dessen Horizont die *Lebenswelten* der Sozietätsmitglieder *formiert* werden. Im Übergang zu - und in - gesellschaftlichen Normalphasen vollzieht sich die Verbreitung wie die Stabilisierung eines neuen Deutungsmusters in einem massenmedial hergestellten *Sinnzirkel*.

Die Zäsuren in den konjunkturpolitischen und auf den Umweltschutz bezogenen Gesetzgebungsprozessen in der Schweiz, in der Krisenphase der späten 60er und der 70er Jahre, geben uns Gelegenheit, dieses Konzept zu plausibilisieren: zur Analyse steht in beidenn Fällen die, Mitte der 70er Jahre von antietatistischen Orientierungen getragene, Abkehr von einem keynesianistisch inspirierten Staatsinterventionismus hin zu einem liberal-konservativen Projekt des Staatsminimalismus. Der Kern des in der Krise der 30er Jahre geborenen sozialmarktwirtschaftlichen Gesellschaftsmodells, der Sozialstaat, erschien immer mehr als das eigentliche Grundübel. Nur ein zurückgebundener Leviathan schien nunmehr noch Entwicklung und Freiheit ermöglichen zu können.

**Ausgewählte Themen und wichtige Methoden der soziologischen
Todesforschung
Gerhard Schmied**

Den Rahmen bildet die derzeitige Kontroverse zwischen Vertretern der Positionen: quantitative vs. qualitative Sozialforschung. Zunächst werden quantifizierte Resultate zu den Fragestellungen "Todesursachen", "Information des Patienten über eine fatale Diagnose" und "Quote der in Krankenhäusern Verstorbenen" präsentiert und danach jeweils soziologische Implikationen des quantitativen Befundes diskutiert. Zur weiteren Differenzierung werden Ergebnisse qualitativer Forschung in Krankenhäusern herangezogen. Es zeigt sich, dass der Einsatz qualitativer und quantitativer Methoden *zusammen* eine bestmögliche Annäherung an die problematisierte Realität gestattet. Endlich wird im Anschluss an ein persönliches Erlebnis des Referenten die Bedeutung jener Art "Alltagssoziologie", die jedem in einem sozialen Milieu Befindlichen soziologische Kompetenz zuspricht, für die Frage des humanen Sterbens herausgestellt.

RESUMES

Changement socio-culturel et sémantiques des inégalités

Peter A. Berger

La recherche actuelle dans le domaine des inégalités est souvent basée sur une compréhension trop "objectiviste" des structures sociales. Cela peut conduire à des argumentations circulaires lorsque des constatations sont faites concernant les développements historiques. Dans beaucoup de cas, on ne peut en effet pas départager clairement si une différenciation réelle des structures sociales s'est effectivement produite ou si ce sont les méthodes et les modèles de description qui se sont différenciés. Pour cette raison, il est proposé ici de prendre plus directement en considération les aspects symboliques et de connaissance des structures sociales et les modèles d'interprétation socio-culturels, c'est-à-dire les "sémantiques". Pour mieux comprendre la nature et les transformations de ces "sémantiques" d'inégalités sociales, il est nécessaire de tenir compte de la fonction qu'elles remplissent dans l'émergence et dans l'identité des "acteurs collectifs", ainsi que dans l'attribution de l'appartenance. Faisant partie des fournisseurs de ces "sémantiques", les sciences sociales y jouent un rôle important dans la mesure où - attirant constamment l'attention sur des situations plus différenciées - elles rendent les acteurs collectifs de plus en plus incertains. A partir de ces considérations, quelques questions de recherche sont esquissées auxquelles devrait contribuer la recherche sur les inégalités, enrichie du point de vue de la sociologie de la connaissance.

La société agraire dans le système socialiste. La persistance de la "question agraire" en Pologne

Christian Giordano

L'histoire de la Pologne en tant qu'Etat agraire de l'Europe de l'Est est caractérisée depuis les différents partages (1772), par une "question agraire" très complexe sur le plan régional qui, malgré les timides tentatives de réforme entreprises le plus souvent tardivement, n'a jamais trouvé de solution. On pourrait cependant croire que l'édification d'une société socialiste ainsi que la concrétisation d'une réforme agraire radicale après la deuxième guerre mondiale, auraient éliminé cette "question agraire" en Pologne. Cet article essaie de mettre en évidence que sous des modalités et des circonstances changées, la "question agraire" a gardé toute son actualité. L'ambiguïté du

système socialiste produit un clivage profond entre l'Etat et la société agraire car, d'une part, ce système tolère dans l'agriculture un large secteur privé, mais brime d'autre part les paysans propriétaires à la fois socialement et financièrement, et soutient en même temps généreusement les exploitations collectives. Ce conflit entre la légalité socialiste et la légitimité de type agraire peut être observé dans de multiples "stratégies de pouvoir faire face" (mouvements sociaux, dévotion oppositionnelle, économie parallèle, patronnage, clientélisme etc.). Ces "stratégies de pouvoir faire face" s'appuient sur des modèles de pensée et des mentalités spécifiques et collectives (la figure du paria comme élite) qui constituent le "capital symbolique" dans la conscience de soi actuelle de la paysannerie polonaise.

Rothenthurm: le "miracle" vert gratuit

Rolf Nef

"Le peuple pense vert" - c'est du moins ainsi que furent interprétés les résultats de plusieurs enquêtes de population effectuées en 1987. Mais cela reste une question ouverte de savoir, dans quelle mesure les citoyens non seulement pensent davantage "vert" mais, placés dans des situations concrètes et tenant compte à chaque fois de points de vue spécifiques, agissent et décident aussi plus souvent "vert". Sur la base des résultats de la votation populaire du 6 décembre 1987 sont d'abord définis théoriquement et ensuite repérés empiriquement des groupes, respectivement, des potentiels qui s'orientent selon des principes socio-environnementaux. L'acceptation de l'initiative de Rothenthurm est due en tout premier lieu à la forte mobilisation du soutien "vert" provenant de milieux socio-conservateurs. Cette mobilisation peut à son tour être expliquée par le fait que l'initiative de Rothenthurm n'impliquait pas de coûts sociaux importants à long terme et qu'elle n'empêchait par conséquent pas la transposition de "penser vert" en "agir", respectivement, "décider vert". La comparaison de l'initiative de Rothenthurm avec d'autres projets de loi concernant l'environnement montre que dans le segment socio-conservateur de la population, la pertinence d'action de l'orientation écologique est très instable, c'est-à-dire qu'elle se concrétise d'autant moins en "actions vertes" que le projet de loi concernant l'environnement est socialement davantage "chargé". D'un point de vue politique, l'acceptation de l'initiative de Rothenthurm constitue sans doute une victoire verte, mais elle ne signifie pas pour autant que, dans les confrontations de la politique de l'environnement, les objectifs verts aient en principe davantage de chance d'être réalisés à l'avenir.

Les répercussions des structures de communication transnationales sur la culture médiatique suisse

Werner A. Meier, Michael Schanne & Heinz Bonfadelli

Les médias de masse structurent la réalité sociale. Ils sont eux-mêmes des artefacts culturels et rendent possible des processus complexes d'utilisation, de multiplication et de transformation culturelles. Puisque le système moderne de la communication de masse est, sur le plan international, de plus en plus enchevêtré, on peut se demander à quelles conditions une société peut y produire ses propres significations et ses propres discours. En tout cas, des données empiriques permettent d'affirmer que la Suisse est exposée dans le domaine des médias électroniques, à une pénétration par l'étranger qui, par l'ampleur et la qualité, est sans précédent. En même temps, ces processus de transnationalisation, de commercialisation et de prévatization se trouvent renforcés par certains acteurs et intérêts internes. Ce sont quelques répercussions de ces processus sur la culture médiatique suisse que les auteurs prennent pour objet de leur problématique ; et ils attirent l'attention sur le fait que le démantèlement, actuellement en cours en Europe occidentale, de la radio et de la télévision publiques - c'est-à-dire d'institutions culturelles par excellence - occasionnera, en Suisse, des dommages des prestations de service publicitaires, communicationnels et politiques, des lacunes dans la production et dans la diffusion ainsi que des processus de désintégration.

Changement social et production du Droit

Kurt Imhof & Gaetano Romano

Le changement social est présenté comme processus cyclique au cours duquel des modèles de société se succèdent au rythme de phases de crise. Le développement est ainsi un processus discontinu qui est caractérisé par l'alternance de phases de stabilité relative ainsi que de croissance économique rapide et de phases d'instabilité relative et de changement social brusque. Pendant les crises sociales s'opèrent ces processus de fermentation du développement sociétal au cours desquels ce qui existe, se désagrège et du nouveau se structure.

Ces phases de crise ne doivent pas être interprétées exclusivement en termes de catégories économiques. Nous sommes d'avis que l'effondrement économique constitue au mieux le point culminant manifeste, mais n'est pas sans autre la cause des crises sociales. Cette cause doit être recherchée davantage dans le processus de déstabilisation sociale qui a son point d'aboutissement dans l'effondrement économique.

Les phases de crise sociale sont caractérisées par le fait que les interprétations du monde actuel et les perspectives d'avenir partagées sur une base consensuelle sont mises en question et deviennent incertaines. Cela ouvre la voie à la phase de "creative destruction", dans laquelle des modèles d'interprétation culturels nouveaux sont diffusés dans la société et produisent une concurrence pour la définition de la réalité.

La fin de cette phase de crise, marquée par des processus de restauration conflictuels et laborieux, coïncide avec la diffusion de nouvelles certitudes et évidences sociales ; ces dernières contribuent à former la vision du monde et de la vie des membres de la société. Au cours de la transition vers les phases sociales normalisées, s'effectue aussi la diffusion ainsi que la stabilisation d'un nouveau modèle d'interprétation qui fait partie du cercle de sens qui s'est répandu et imposé à tous les membres de la société.

Les césures qui caractérisent les processus de législation concernant la politique conjoncturelle et la protection de l'environnement en Suisse pendant la phase de crise de la fin des années soixante et au cours des années septante, nous donnent l'occasion de tester ce cadre théorique. L'objet est dans les deux cas, l'abandon - suscité par les courants anti-étatiques du milieu des années septante - de l'interventionnisme étatique de type keynésien au profit du projet libéral du minimalisme étatique. Le noyau du modèle de société d'économie sociale - à savoir l'Etat social - né pendant la crise des années trente, apparaissait de plus en plus comme le mal fondamental. Seul un Leviathan diminué semblait pouvoir permettre le développement et la liberté.

**A propos de quelques thèmes et de principales méthodes de la recherche
sociologique sur la mort**
Gerhard Schmied

Le cadre de cette contribution est donné par la controverse entre recherche sociologique quantitative et qualitative. Les données statistiques concernant l'espérance de vie, les causes de décès, le pourcentage de décès à l'hôpital sont d'abord présentées. On dégage ensuite leurs implications sociologiques en les rapprochant des thèses concernant le prétendu fait de tabouiser et de dénier la mort. Pour approfondir cette problématique l'auteur recourt à un matériel provenant de la recherche qualitative effectuée à l'intérieur de l'hôpital. Les conclusions tirées à partir d'une expérience personnelle de l'auteur, permettront d'établir la signification d'une sociologie du quotidien qui confère à tous une compétence pour gérer humainement la mort.

SUMMARIES

Socio-cultural change and the semantics of inequality

Peter A. Berger

Present-day research in the field of inequality is often based on too "objectivist" an understanding of social structures. This may lead to circular argumentation when historical developments are observed: in many cases, one cannot clearly decide whether a real differentiation of social structures has actually taken place or whether it is the methods and patterns of description which have been differentiated. For this reason, it is proposed here to take more directly into consideration the symbolic and cognitive aspects of social structures and socio-cultural patterns of interpretation, that is to say, "semantics". In order to understand better the nature and the transformations of this "semantics" of social inequality, it is necessary to take into account the function which it fulfils in the emergence and identity of "collective actors", as well as in the attributing of the quality of belonging. The social sciences, which form part of the suppliers of this "semantics", play an important role in it insofar as - constantly drawing attention to situations which have become more differentiated - they make collective actors more and more uncertain. Taking these considerations as our starting point, a few questions of research are outlined to which research into inequality, enriched from the point of view of the sociology of cognition, should contribute.

Agrarian society within the socialist system. The persistence of the "agrarian question" in Poland

Christian Giordano

The history of Poland as an Agrarian State of Eastern Europe has been characterized since the divisions which took place in 1772 by an "agrarian question" which is very complex on the regional level, and which, in spite of timid attempts at reform, normally carried out somewhat late, has never found a real solution. It could nevertheless be believed that the edification of a socialist society, as well as the realization of radical agricultural reform after the Second World War could have eliminated this "agrarian question" in Poland. This article attempts to show that under different modalities and in changed circumstances, the "agrarian question" is still topical. The ambiguity of the socialist system has brought about a profound division between the State and the private sector for, on one hand, the system tolerates a conside-

rable private sector in the agricultural field, but disadvantages independent small-holders both socially and financially, whilst at the same time generously supporting collective farms. This conflict between socialist legality and agrarian legitimacy can be observed in the multiple strategies of "how to face up to the situation" (social movements, parallel economies, patronage, customerism, etc.). These strategies of "how to face up to the situation" are based in models of thought and specific and collective mentalities (the figure of the "pariah" as the *élite*) which comprise the "symbolic capital" in the present self awareness of the Polish peasantry.

Rothenthurm : The gratuitous green miracle

Rolf Nef

"The people think green" - thus, at least, is the way in which the results of several population surveys carried out in 1987 have been interpreted. But it is still an open question as to know not only to what extent citizens think "green" more often, but placed in concrete situations and taking into account each time specific points of view, also act and decide "green" more frequently. On the basis of the results of the popular vote of the 6th December 1987, groups of those who are potentially oriented according to socio-environmental principles were first theoretically defined, and then empirically pinpointed. The acceptance of the Rothenthurm initiative is due initially to the considerable mobilisation of "green" support emanating from the socio-conservative milieu. This mobilisation can in turn be explained by the fact that the Rothenthurm initiative did not imply high long-term social costs and that consequently it did not hinder the transposition of "think green" into "action", that is "decide green". A comparison of the Rothenthurm initiative with other projects of law concerning the environment shows that in the socio-conservative segment of the population, the pertinence of the action of the ecological lobby is not stable, that is to say that the more the legal project concerning the environment is socially "overloaded", the less is concretised in "green action". From a political point of view, the acceptance of the Rothenthurm initiative is without doubt a "green" victory, but for all that it does not signify that in confrontation over environmental policies, the objectives of the "greens" are more likely to be achieved in the future.

**The repercussions of trans-national communication structures
on the swiss culture of the mass media**

Werner A. Meier, Michael Schanne & Heinz Bonfadelli

Mass media are structuring perceptions of social reality. On the one hand they are institutionalizations of culture. On the other hand they are means of participation in a multitude of cultural expressions : they are diffusing, transforming and multiplying cultural messages.

Due to the fact that the modern structure of mass communication is more and more transnationalized and commercialized, there is an urgent need to pose the question, under which conditions production of indigenous controlled meanings and maintenance of relevant autochthon societal discourses can be sustained. However, empirical evidence indicates that the Swiss broadcasting system experiences an overwhelming and in its dimensions unique penetration from outside Switzerland. Moreover indigenous political and economic forces are enabling and enforcing ongoing processes of transnationalization, commercialization and privatization. Consequences of such developments are analyzed and discussed by the authors. They conclude that the ongoing erosion of the public broadcasting system as a predominantly cultural institution in Western Europe will effect communication culture, e.g. will reduce qualities of communication supply and provoke processes of social desintegration in Switzerland.

Social change and the production of law

Kurt Imhof & Gaetano Romano

Social change is presented as being a cyclic process during the course of which patterns of society succeed one another, the rise of each one culminating in a phase of crisis. Development is thus an intermittent process which is characterised by the alternation of phases of relative stability as well as rapid economic growth and of phases of relative instability and abrupt social change. During social crises there occur these processes of the fermentation of social development during which that which exists comes apart and structures itself anew.

These phases of crisis must not be interpreted exclusively in terms of economic categories. We are of the opinion that economic collapse, although it constitutes the obvious culminating point, is not the cause of social crises. Rather, this cause must be sought in the process of social destabilisation which has as its outcome economic collapse.

Phases of social crisis are characterised by the fact that the commonly-held interpretations of the present-day world and prospects for the future are being called into question and are becoming uncertain. This is opening up the way for the phase of "creative destruction", in which new patterns of cultural interpretation are spread in society and produce agreement on the definition of reality.

The end of this phase of crisis, marked by processes of restabilisation full of conflict and hard work, coincides with the spread of new social certainty and obviousness ; these contribute to forming the outlook on the world and on life of the members of society. During the course of transition towards normalised social phases, there also takes place the spread as well as the stabilisation of a new pattern of interpretation which forms part of the circle of meaning which has spread amongst, and compelled the recognition of, all members of society.

These pauses which characterise the processes of legislation concerning politics arising out economic conditions and the protection of the environment in Switzerland during the crisis phase of the end of the sixties and during the seventies give us an opportunity to test this theoretical framework. The object is in both cases the abandonment - created by the anti-state currents of the mid-seventies - of state interventionism of the Keynesian type for the benefit of the liberal project of minimal state control. The core of the social economy pattern of society - namely the social State - which was born during the crisis of the thirties, appeared more and more to be the fundamental ill. Only a small-scale Leviathan seemed to be able to make development and freedom possible.

**On the subject of a few themes and main methods
of sociological research into death**
Gerhard Schmied

The controversy between quantitative and qualitative sociological research forms the framework of the lecture. Firstly, figures on the following variables will be presented : life expectancy, causes of death, percentage of deaths which take place in hospitals, and lastly, the respective sociological implications. For each variable there is a correspondant evocation of theses concerning the so-called "taboo-isation" and/or denial, of death. In order to further clarify this last problem, material from a qualitative research, which took place in a hospital, will be presented. Finally using the personal experience of the speaker, an attempt will be made to detect the meaning of an "everyday" sociology, which aims at helping those who are directly confronted in a specific social milieu, with the humane management of death, to become more competent.

